

Bis in das letzte Viertel des 19. Jahrhunderts hinein folgten von Ost nach West mehrere Kulturstadien aufeinander, und auch noch gegenwärtig ist der Unterschied zwischen dem altbesiedelten und dem jungbesiedelten Land nicht zum Verschwinden gekommen. Der Westen hat für den Bewohner des Ostens immer noch etwas von dem wilden Westen behalten, der Westerner gilt ihm als ungeschliffen, roh, materiell, während dieser den Osten für rückständig und allzu verfeinert hält und seine besseren Manieren als eine Kapitulation vor dem Geiste der Servilität ansieht<sup>14</sup>.

Gesiegt hat der Geist des Nordens, aber eben in jener Umbildung, die er im Westen erfahren hatte. Er ist zu dem für die Vereinigten Staaten typischen geworden, und was vor 100 Jahren ein so ausgezeichnete Beobachter wie Chevalier prophezeien zu können glaubte, ist eingetreten: „der westliche Typus, dessen Konturen noch so unsicher wie seine Zukunft sind, erscheint dazu bestimmt, die andern beiden zu beherrschen<sup>15</sup>. Der kapitalistische Wirtschaftsgeist hat sich völlig frei in dem Gebiete der Vereinigten Staaten entfalten können, er brauchte keine anderen Wirtschaftssysteme, keinen anderen Wirtschaftsgeist beiseite zu schieben, die sich seiner Ausbreitung in den Weg stellen konnten. Er fand hier ein Betätigungsfeld von einer Großartigkeit vor, wie es sich ihm noch nirgends geboten hatte, und der Erfolg übertraf alles, was man für möglich gehalten hatte: so konnte ihm auch keinerlei Gegnerschaft erwachsen. Er vollbrachte die erste Kolonisation großen Stiles, und was er in